

Erstmals beschreibt F. X. WULFEN 1790 den "pfauenschweifigen Helmintholith", einen "opalisierenden Muschelmarmor" aus Bleiberg in Kärnten. Um 1800 wurde dieser Stein mit seinem prächtigen Farbenspiel in 2 Stollen bei Bleiberg für kunsthandwerkliche Arbeiten abgebaut. Das Vorkommen dürfte also nicht klein gewesen sein; sicher sind mehrere Zentner an verwertbarem Material gefördert worden. So ist es nicht verwunderlich, daß Stücke von Lumachell praktisch immer nur von Bleiberg in den Sammlungen zu finden sind.

Fast unbekannt bzw. in Vergessenheit geraten ist das Vorkommen von opalisierendem Muschelmarmor vom Lavatscher-Joch in Tirol. Möglicherweise war das Vorkommen zu gering, um einen Abbau wie in Bleiberg durchzuführen. Wenn man nämlich die damaligen Preise des Bleiberger Lumachell betrachtet, wäre bei entsprechender Größe des Vorkommens eine bergmännische Gewinnung auch hier am Lavatscher-Joch durchaus lukrativ gewesen. Für die Geringmächtigkeit des Vorkommens spricht aber auch die Tatsache, daß man nur ganz selten Stücke von diesem Fundort in Sammlungen findet. Außerdem können für die Seltenheit des Tiroler Lumachell auch die Aussagen von LIEBENER/VORHAUSER (1852) und G. GASSER (1912) "... kommt in sehr beschränkter Quantität ein schön opalisierender Muschelmarmor ... vor" gewertet werden.

Erstmals erwähnt der kais. könig. vor-

arlberg. Berg- und Salinen-Praktikant Wilhelm Edler von SENGER in der ersten Tiroler Landesmineralogie "Versuch einer Oryctographie der gefürsteten Grafschaft Tirol" (Innsbruck in Wagner'sche Schriften, 1821) den opalisierenden Muschelmarmor aus Tirol. Er reiht ihn "... nach dem neuesten Werner'schen Mineralsystem, 1817" in das "Kalk-Geschlecht ... Luftsäure Kalkgattungen" und schreibt "(Muschelmarmor) ... als solcher mit buntem Farbenspiel, ganz wie der Kärnthner, zu Lawatsch hinter dem Salzberg".

1852 widmen LIEBENER Leonhard und VORHAUSER Johann in der zweiten Tiroler Landesmineralogie "Die Mineralien Tirols ..." (Innsbruck, Wagner, 1852) diesem Vorkommen mehrere Zeilen. Bereits zu diesem Zeitpunkt - ungefähr 30 Jahre nach der ersten Erwähnung - weisen die beiden Autoren ausdrücklich darauf hin, daß der opalisierende Muschelmarmor vom Lavatscher-Joch hinter dem Salzberge bei Hall "... eben nicht leicht in schönen Stücken zu erhalten ist".

Im "Jahrbuch der geol. Reichsanstalt, 12. Band/II. Heft, 1861/1862" beschreibt Freiherr von RICHTHOFEN in seiner Arbeit "Die Kalkalpen von Vorarlberg und Nordtirol" den Muschelmarmor aus dem Lavatsch-Thal als ein "... Aequivalent des gleichen Gesteins von Bleiberg ..." und weist ihn "... mit Sicherheit jenem Niveau zu, welches wir für die Raibler Schichten in Nordtirol

im Allgemeinen beanspruchen" (= obere Trias).

In seinem umfangreichen dreibändigen Standardwerk "Mineralogisches Lexikon für das Kaiserthum Österreich" (Wien, Braumüller, 1859/1893) erwähnt Victor Ritter von ZEPHAROVICH 1859 im I. Band auf Seite 82 den opalisierenden Muschelmarmor "... bricht im Gschnier-Graben nächst dem Lavatscher-Joch ober dem Haller Salzberg" und als Ergänzung - offensichtlich Bezug nehmend auf die Arbeit von RICHTHOFEN (1861/1862) - 1873 im II. Band, Seite 78 "... der Muschelmarmor von Lavatsch ...".

Auch in dem Buch des Südtiroler Mineralienhändlers G. GASSER "Die Mineralien Tirols einschließlich Vorarlbergs und der Hohen Tauern" (Innsbruck, Wagner, 1913) findet man auf Seite 146 "... den sogenannten Lumachello" mit der Fundortbezeichnung "Lavatscherjoch". Dies ist meines Wissens die letzte Erwähnung des opalisierenden Muschelmarmors aus dieser Fundstelle in der einschlägigen mineralogischen Fachliteratur.

Eigenartig ist aber, daß bei keinem der vorher erwähnten Autoren eine genaue Fundortbezeichnung angegeben ist.

Da der opalisierende Muschelmarmor nicht sehr wetterbeständig ist, verliert er durch die verschiedenen Witterungseinflüsse sehr rasch seine leuchtenden Farben. Funde über Tag sind daher sehr unwahrscheinlich. So kann fast mit Sicherheit angenommen werden, daß die Stücke mit dem "... bunten Farbenspiel ..." während einer bergbaulichen Tätigkeit gefunden wurden.

Reinhard EXEL beschreibt zwar in seinem Buch "Die Mineralien Tirols, Band 2, = Nordtirol, Vorarlberg und Osttirol" (Bozen/Innsbruck/Wien, Athesia/Tyrolia, 1982) auf den Seiten 133 - 134 die Blei-Zink-Lagerstätte Lafatsch, erwähnt aber nicht das Vorkommen des Lumachell. Nach EXEL kam dieser Bergbau bereits um 1550 zum Erliegen und wurde erst zwischen 1845 und 1850 wiedergewältigt. Sollten die Funde dieses sehr attraktiven und daher auffallenden "Steines", den SENGER 1821 erstmals erwähnt - aus dieser nicht unbedeutenden Blei-Zinkvererzung stammen, muß darauf ge-

schlossen werden, daß in der Zeit zwischen 1550 und 1845 zumindest Teile dieser Lagerstätte noch bebaut wurden. Waren die Gruben aber während des angegebenen Zeitraumes wirklich stillgelegt, dann könnte zumindest der erste Fund des opalisierenden Muschelmarmors aus Tirol aus dem Haller Salzberg(bau) stammen.

Es wäre allerdings durchaus denkbar, daß später auch Funde in dem nach 1845 wiedergewältigten Blei-Zinkbergbau gemacht wurden. Es wurden

ja immer wieder die Raibler Schichten angefahren. In diese Richtung könnte man auch die Textstelle bei GASSER interpretieren.

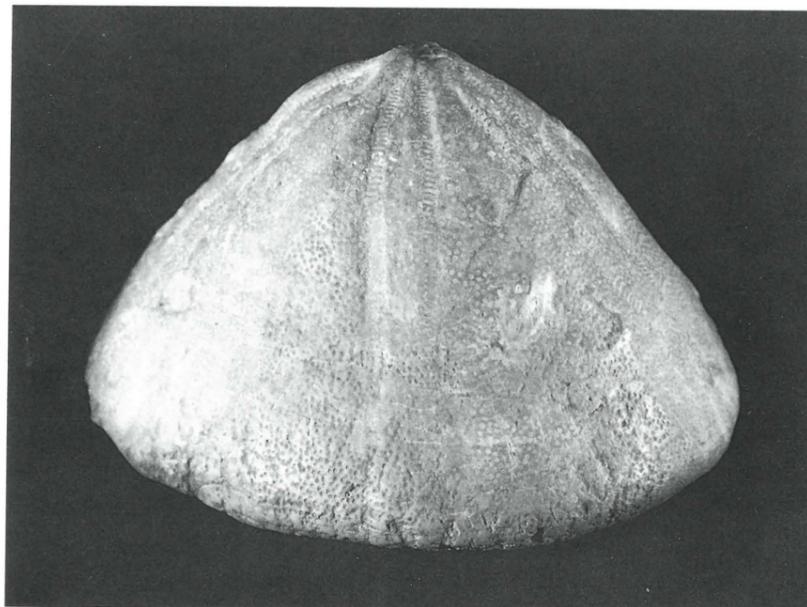
Aber woher auch immer der Tiroler opalisierende Muschelmarmor genau stammen mag, unbestritten ist die ausgezeichnete Qualität der wenigen bekannten Stücke, die an Attraktivität den Vergleich mit dem Bleiberger "pfauenschweifigen Helmintholith" in keiner Weise zu scheuen brauchen.

Anschrift des Verfassers:

Heimo URBAN
Brockmannsgasse 64
A-8010 Graz

ERSTFUND VON CONOCLYPUS PLAGIOSOMUS AGASSIZ AUS RETZNEI BEI EHRENHAUSEN

HIDEN Hartmut, Graz



Conoclypus plagiosomus AGASSIZ
vom Steinbruch Retznei

Foto: H. Offenbacher, Sammlung: H. Hiden

Der für seinen Fossilreichtum bekannte Steinbruch Retznei der Perlmooser Zementwerke AG schließt einen Algen-Riffkörper auf, der sich hier vor ca. 16 Mio. Jahren, im Badenien, auf einer Untiefe im Bereich der Mittelsteirischen Schwelle gebildet hat.

Im Rahmen einer Begehung konnte der Autor einen großwüchsigen Seeigel bergen, der sich auf Grund seines hochgewölbten, konischen Gehäuses sofort von den bisher aus Retznei bekannten Echinoiden (*Brissopsis*, *Clypeaster*, *Echinolampas*) unterschied. Die Fundstelle des stark von Rotalgen und Bryozoen überkrusteten Seeigels

liegt im Übergangsbereich von mergeligen Lithothamnienkalk zu den hängenden Feinklastika im Nordteil des Bruches.

Das vorliegende Exemplar hat eine Länge von 12 cm, eine Breite von 11 cm und eine Höhe von 8 cm. Der Scheitel liegt nicht in der Mitte, sondern etwas nach hinten gerückt, wodurch der Seeigel die Gestalt eines schiefen Kegels erhält. Die Unterseite ist flach nach innen gewölbt.

Es scheint außer Zweifel zu stehen, daß dieser Seeigel zur selben Art gehört, die LAUBE (1871) als *Conoclypus plagiosomus* AGASSIZ von Groß-

höflein im Burgenland beschrieb. Diese Art war aus dem steirischen Neogenbecken bisher nicht bekannt.

Die Gattung *Conoclypus* hatte eine zeitliche Verbreitung vom Eozän bis ins Miozän, und trat vor allem im Eozän der Tethys auf (z.B. *Conoclypus conoideus* (LESKE), dessen Abbildung wohl in keinem einschlägigen Lehrbuch fehlt). Ab dem Oligozän nahm die Artenzahl sukzessive ab, bis sich die Spur dieser Gattung im mittleren Miozän verliert. Damit stellt *Conoclypus plagiosomus* AGASSIZ von Groß-

um ihn empfehlen zu können.

Schliesslich müssen wir noch des *opalisierenden Muschelmarmors* erwähnen, der am *Lavatscher Joche* hinter dem *Salzberge* bei *Hall* vorkommt, und dessen *Pektiniten* und Bruchstücke von *Cephalopoden* ein opalisierendes Farbenspiel nicht weniger schön gewähren, wie jenes des *Kärnthner*.

Uebrigens ist er schwärzlichgrau, und enthält viele *Enkriniten*- und *Pentakrinitenglieder*. Ist eben nicht leicht in schönen Stücken zu erhalten.

Textstelle aus LIEBENER/VORHAUSER 1852

dieser im Alttertiär so häufigen Gattung dar.

LITERATUR:

FRIEBE, J. G. (1990a): Lithostratigraphische Neugliederung und Sedimentologie der Ablagerungen des Badenium (Miozän) um die Mittelsteirische Schwelle (Steirisches Becken, Österreich). - Jb. Geol. B. - A. 133, 223 - 257.

LAUBE, G. C. (1871):

Die Echinoiden der österreichisch-ungarischen oberen Tertiärablagerungen. - Abh. Geol. Reichsanstalt, 5/1: 55 - 74, 4 Taf. (Taf XVI - XIX), Wien

SCHOUPPE, A. (1949b):

Die Fauna des Steinbruchs Retznei bei Ehrenhausen. - Mitt. naturwiss. Ver. Stmk., 77 - 78, 142 - 144, Graz

Anschrift des Verfassers:

Hartmut Hiden
Abstallerstraße 49
8052 Graz

VORANKÜNDIGUNG

Sonderband 6-93

1993 erscheint voraussichtlich bereits zur Mineralienbörse BRUCK-NATIONAL AM 27. Juni 1993 im Eduard-Schwarz-Haus, Schillerstraße 21 in Bruck a.d. Mur der Sonderband 6-93 zur österreichischen Mineralienzeitschrift DIE EISENBLÜTE mit dem Thema

BERGKRISTALLFUNDE

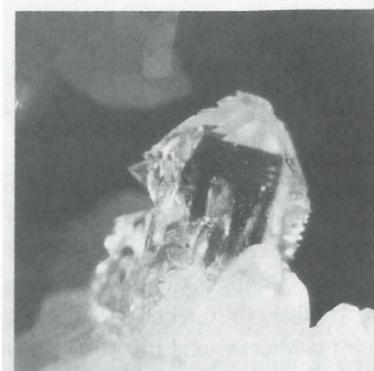
aus Zerrklüften und Pegmatiten in ÖSTERREICH

Preis öS 120.--
zuzüglich Versand

Ausgesuchte Fundstellen - besondere Funde - Kristallformen - Farbvarietäten werden in Wort und Bild vorgestellt. Bei Vorbestellungen bis 15. Mai 1993 beträgt der Preis öS 100.-- (zzgl. event. Versandkosten). Vereine erhalten bei Gesamtanfrage für Ihre Mitglieder Sonderkonditionen - bitte anfragen! Bestellungen & Anfragen an den Verein MONTANIA (z. Hdn. Hrn. Friedrich ZWITKOVITS), Fraunedergasse 5c, A-8600 Bruck/Mur.

DIE EISENBLÜTE

Sonderband 5-92



W A L D
AM SCHOBERPASS
GULSEN LOBMING PREG
OBERDORF
AN DER LAMING
GESELLSCHAFT M.B.H.
BÜRO und WERK: 8600 Bruck/Mur, Elnöd 11, TEL. 036 82/53 4 00 Büro, 53 4 15 Disponent
DIE EISENBLÜTE SONDERBAND 5/92

Anlässlich der Mineralienschau BRUCK-NATIONAL am 27. Juni 1992 erschien der SONDERBAND 5 zur österreichischen Mineralienzeitschrift DIE EISENBLÜTE. Er enthält die Beschreibung der neuesten Funde aus dem Kraubather Serpentinstock (Gulsen-Preg-Lobming), die letzten Funde aus der Magnesitlagerstätte Oberdorf/Laming, einige Mineralbeschreibungen aus dem Autobahntunnel Wald am Schoberpaß, sowie die Funde "Amethyst vom Gulsenberg" und "ungewöhnlich attraktive Bergkristallstufe aus Kaisersberg".

Durch die sammlernahen Beschreibungen ist dieser Sonderband eine wertvolle Hilfe beim Aufsuchen dieser Fundstellen und zur "Grobbestimmung" der gefundenen Mineralarten.

Format A5 52 Seiten 56 SW-Bilder
broschiert 24 Farbbilder Farbumschlag

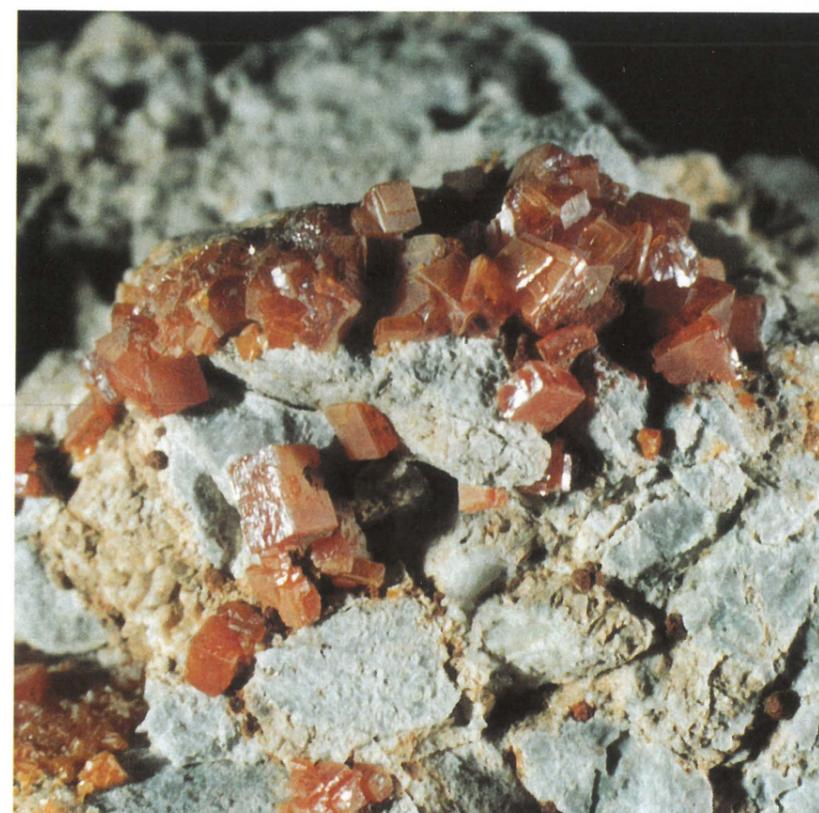
Preis öS 120.-- zzgl. Versand

Bestellungen an den Verein MONTANIA (z. Hdn. Hrn. Fr. ZWITKOVITS), Fraunedergasse 5 c, A-8600 Bruck/Mur.

ÜBERSICHT UND MINERALIEN DER KÄRNTNER BLEI-ZINKVORKOMMEN

1. TEIL

HIDEN Rupert, Graz



Pseudokubische Wulfenitkristalle auf Wettersteinkalk aus dem Bergbau Jauken. Größe der Kristalle bis 1 cm.

Sammlung und Foto: H. Offenbacher, Graz

BLEIGLANZ - ZINKBLENDE - KÄRNTEN

Mit diesen drei Begriffen verbindet der mineralogisch Interessierte automatisch die weltberühmten Pb-Zn-Lagerstätten Bleiberg/Kreuth oder die ausgedehnten Baue am Hochobir. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß diese Lagerstätten bis in die jüngste Zeit in Betrieb standen und eine große Anzahl mineralogischer, lagerstättenkundlicher, montanhistorischer Abhandlungen und Berichte existieren.

Die Vielzahl der übrigen Blei-Zinkvorkommen steht so im Schatten dieser beiden Fundstellen. Wußten sie, daß es in Kärnten (nur im Bereich des heutigen Bundeslandes) fast 100!! Blei-/Zinkvorkommen gibt? Die meisten davon waren Gegenstand bergbaulicher Tätigkeit; teilweise bereits vor über 600 Jahren. Über diese meist in Vergessenheit geratenen Fundstellen gibt es kaum Literatur, nur vereinzelt kurze Notizen oder sie sind überhaupt nirgends erwähnt. So findet man nur sporadisch in der einschlägigen Literatur Beschreibungen von Mineralien aus diesen Lagerstätten; spärlich und sehr unvollständig.

Diese in mehreren Teilen erscheinende Übersicht soll nicht nur diese kleinen und kleinsten Vorkommen zusammenfassen, sondern auch ein Zwischenbericht über die bis heute darinnen nachgewiesenen Mineralarten sein. Viele für diese Fundstellen neue Mineralarten konnten in den letzten Jahren aufgesammelt und die in älterer Literatur bereits beschriebenen Mineralfunde durch Neufunde bestätigt werden (besonders erwähnenswert die zahlreichen bisher unbekannt Fundstellen von Wulfenitkristallen!!). Nach dem jetzigen Stand wird diese Übersicht 3 - 4 Teile umfassen, wobei neue Funde aus bereits beschriebenen Fundstellen als letzter Teil in Form einer Ergänzung oder eines Nachtrages erscheinen wird. Der letzte und abschließende Teil wird eine umfassende Literaturübersicht sein. Vorweg sollen hier nur die Landesmineralogien von HÖFER und BRUNLECHNER, sowie die umfassende Arbeit von WIESSNER als "Fundgrube" für viele Details angeführt werden.